

TOPOGRAFIE DER ALTSTADT (MIT EINBLICKEN IN DAS GESELLSCHAFTSLEBEN)

Im Gegensatz zum raschen Vorstadtwachstum in der Zeit seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert behielt die topografische Struktur des Raumes innerhalb der Mauern weitgehend die im Hoch- und Spätmittelalter festgelegte Form. Ausnahmen bildeten lediglich der Schlossbezirk, wo wohl die dem zwischen 1590 und 1606 neu errichteten Hochschloss vorangehende Burg, nicht jedoch deren Vorbezirk, exakt rekonstruierbar ist, sowie die nach Norden zur Pfarrkirche gerichtete Wachstumszone.

Seit dem 14. Jahrhundert werden mehrfach bürgerliche Häuser genannt, deren Lage über den ‚Vorhof‘ oder auch Meierhof definiert wird und mit hoher Wahrscheinlichkeit in der späteren Breiten Gasse und in der Schlossgasse angenommen werden darf. Hier befanden sich nach frühneuzeitlichen Quellen auch herrschaftszugeordnete Gebäude wie das Dienerhaus (Nr. 66) und die Hofwagnerei. Gegen die Stadt hin war der Schlossbezirk durch eine zinnenbekrönte Mauer mit Schusslöchern abgeschlossen, deren Funktion aber zweifellos eher im Bereich der Repräsentation als des Militärischen lag. Fortifikationszwecken dienten die zugleich mit dem Schlossbau angelegten Basteien, besonders das Kanonenrondell im sog. Basteigarten.

Nicht der Gründungsphase der Stadt nach 1200 gehören jene Straßenzüge beim Osttor wie Breite Gasse und Oswaldgasse an, deren Hausbestand auf Gründen errichtet wurde, die einerseits grundherrlich

Pfarre/Pfarrkirche und Bürgerspital unterstanden, andererseits ihren Grunddienst – abweichend etwa von den Häusern im eigentlichen Zentrum – an die Althäuser an der Ostseite des Rathausplatzes entrichteten. Dieser Hinweis auf ein jüngeres Entstehungsdatum findet sich auch zunehmend für den unteren Teil der Kirchengasse und die Lange Gasse, wo in einzelnen Fällen Kleinhäuser aus den Parzellen der Mittleren Zeile, d.h. der nördlichen Begrenzung des Rathausplatzes, abgespaltet wurden wie Nr. 126, 127, 139, 141. Allen diesen Häusern einer Spät- oder Nachsiedlung gemeinsam war, dass sie keinen Anteil an den agrarisch genutzten Großfeldern der Gemeindeflur besaßen. Auf jüngere Parzellenformationen im Bereich des Auhofes zur Kirche hin und im ‚Grätzel‘ westlich des Rathauses ist bereits hingewiesen worden.

Die beiden Zeilen, die den zum Gründungszeitpunkt erheblich größeren Stadtplatz begrenzten, die Obere und die Hintere Zeile (Lange Gasse), haben wohl ihr Erscheinungsbild im Aufriss, nicht jedoch die Linieneinführung geändert. Hier konzentrierten sich auch mit wenigen Ausnahmen (Nr. 131–133) die bürgerlichen Braugerechtigkeiten.

Auch im innerstädtischen Vorfeld des Unteren Tores muss mit jüngeren topografischen Veränderungen der Art gerechnet werden, dass hier auf zunächst un bebauten Flächen gemeindezugeordnete Kleinhäuser wie etwa das Hebammenhaus, das Diener-

haus und ein Benefiziatenhaus (1501) entstanden, die erst im Laufe der Zeit durch größere, zweigeschoßige Bürgerhäuser ersetzt wurden.

Abb. 150. Ansicht des Oberen Stadtttores mit Bezirksgericht.

Fotografie, um 1940.

1588/90 errichtete die Stadtvertretung auf Spitalgrund ein Zeughaus, das später auch die Stadtschreiberwohnung und einen ‚Traidkasten‘ beherbergte und vor seiner Einrichtung als Bezirksgerichtsgebäude 1850 als Syndikatshaus in Verwendung gestanden war (Nr. 81). Hier befand sich auch von 1870 bis 1893 das erste Kassalokal der 1869 gegründeten Sparkasse und später die Zahlstelle Weitra der ‚Allg. Ortskrankenkassa für Niederdonau‘ (nach 1945 Ortsstelle Weitra der Niederösterreichischen Gebietskrankenkassa). Nach Auflösung des Gerichtsbezirkes Weitra wurde das Haus 1993 von der Gendarmerie, heute Polizei, bezogen.

Abb. 151. ‚Anderlhaus‘ in der Breiten Gasse.

Fotografie, 1903.

Das Haus Breite Gasse Nr. 76 war nachweislich vom 16. bis Ende des 19. Jahrhunderts Sitz des Hafnergewerbes. Von Anton und



150



151

Walpurga Anderl kam es 1912 in den Besitz der Familie Fürstenberg.

Abb. 152. Das demolierte Haus in der Breiten Gasse.

Fotografie, um 1930.

Zunächst mit der Konskriptionsnummer 19 (später 82) versehen, wurde dieses Haus 1895 mit dem Haus Rathausplatz Nr. 9 (Fuchs) besitzmäßig vereinigt. Nach einem neuerlichen Besitzwechsel 1927 folgte ein allmählicher Verfall und in den vierziger Jahren die Demolierung bei gleichzeitiger Streichung der Hausnummer.



152



Abb. 153. Blick durch die Breite Gasse zum Schloss.

Fotografie, um 1940.

Der leichte Geländeanstieg in der Breiten Gasse zur Schlossgasse (1621 ‚Kurze Schlossgasse‘) trägt im Volksmund den Namen ‚Schneiderberg‘, wohl nach den Besitzern des Hauses Nr. 77 Georg Schneider sen. u. jun. (1785–1841). Die hier gelegenen Objekte stammen aus dem 19. Jahrhundert; das zum Altbestand zählende, mit Nr. 67 zusammengelegte Haus Nr. 69 wurde 1916 gänzlich umgestaltet.

Abb. 154. Das Schmiedehaus in der Breiten Gasse.

Fotografie, um 1900.

Das zur Pfarrzeche dienstbare Haus (Nr. 78) war in der frühen Neuzeit Sitz von kleinen Handwerkern, u.a. einem Handschuhmacher, Schuster, Sockenstricker, Zimmermann, Maurer. 1894 wurde der hier 1876 gegründete Schmiedebetrieb von Karl Mülleder, auf den auch das Schild hinweist, erworben.

Abb. 155. »Weitra N.Ö. Neues Tor«.

Ansichtskarte, dat. 1937. K. Obermayr, Freistadt.

Der den Schlossbezirk zur Stadt hin abschließende Torbau mit großem Rundbogenportal und zwei seitlichen Fußgängerportalen besteht aus mächtigem Quaderwerk mit Zinnenbekrönung. Er stammt aus der Zeit des Neubaus der gesamten Schlossanlage um 1600.

Abb. 156. Karl Egon-Haus.

Fotografie, um 1960.

1662 wurde im Anschluss an die Kanzlei- und Wirtschaftsgebäude im Meierhof des Weitraer Schlosses, aber bereits außerhalb desselben, das neue Brauhaus errichtet, dessen Funktion aber später (wiederum) auf das Schwarzmännische Haus am Platz (Nr. 6) übergang. Nach der Devastierung des Hochschlosses durch die sowjetische Besatzung zu Ende des Zweiten Weltkrieges ließ Karl Egon V. Fürst und Landgraf zu Fürstenberg (1891–1973) das nunmehr nach ihm benannte Gebäude (mit Datierung 1945) als repräsentativen Wohnsitz adaptieren.





Abb. 157. Meierhof mit Motorradfahrern.
Fotografie, dat. 1934.

In der Zwischenkriegszeit (1930, 1934, 1935, 1937), aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg (1949, 1951) fanden in Weitra Motorradrennen auf einem um die Stadt führenden Rundkurs statt. 1934 diente der Meierhof als Sammelplatz für die Rennfahrer.

Abb. 158. Innenhof des Landgraf Fürstenberg'schen Schlosses in Weitra.

Ansichtskarte, um 1910.

Das Schloß ist ins Viereck gebaut, in dessen Hof ein Springbrunn sich aus vier Röhren ergießt; eine reichliche Wohlthat für die Einwohner dieses hohen Pallastes! Die Säulengänge des zweyten und dritten Stockwerkes sind

aus Sandsteinen gebauet, und jede Säule ziert ein Kopf oder eine Muschel. So beschreibt ein Besucher 1813 seinen Eindruck von dem Gebäude, das wohl nach Plänen des kaiserlichen Baumeisters Pietro Ferrabosco zwischen 1590 und 1606 von Anton de Moys und Meister Jakob Hofmaurer (Vivian?) erbaut worden ist.



Innenhof des Landgraf Fürstenberg'schen Schlosses in Weitra.

Abb. 159. »Sommerfrische Weitra N.Ö. Schloßhof«.

Ansichtskarte, um 1950. Vlg. Franz Mörtl.

1823 besuchte der Hofschauspieler Anton Friedrich Reil als ‚Wanderer im Waldviertel‘ auch Weitra. Er mag einen Standpunkt wie jenen des Fotografen bezogen haben, wenn er schreibt: *Das Schloss ist sehr breit, hoch*

und fest gebaut und (hat) viele schöne Zimmer, eine Kapelle, ein niedliches Theater, gegen den inneren Hofraum zu eine Galerie und einen abgestumpften Turm. Die Form des Turmes stammt aus 1758, ebenso die Kapelle im Erdgeschoß.



*Sommerfrische Weitra, N.Ö.
Schloßhof*

21930



Abb. 160. »Sommerfrische Weitra, Kirchengasse, N.Ö.«.

Ansichtskarte, um 1950.

Abb. 161. Blick vom Kirchenplatz in die Kirchengasse.

Teil einer Ansichtskarte, um 1950.

Die beiden Bilder zeigen die Kirchengasse mit ihrem alten Straßenniveau. Im Bereich des Brauhauses (Abb. 204) ergab sich so eine relativ starke Steigung. Als um 1950 die Kirchengasse neu gepflastert wurde, versuchte man diese Stelle durch Anhebung des



Abb. 162. Blick vom Kirchturm auf das Schulgebäude und die Hofseite der ‚Mittleren Zeile‘.

Fotografie, um 1950.

Abb. 163. Das Schulgebäude von 1873.

Fotografie, um 1950.

An der Mauer des alten Friedhofes um die Kirche wurde im 15. Jahrhundert von der Mariae-Himmelfahrts-Bruderschaft ein Haus erbaut, das auch dem Benefiziaten beim St. Magdalenenaltar in der Pfarrkirche als Wohnung dienen sollte. Im Gefolge der

Niveaus zu entschärfen. Dies hatte zur Folge, dass einige Hauseingänge, vor allem an der Richtung Rathausplatz links liegenden Straßenseite, versanken. War man vorher über einige Stufen zu den Hauseingängen gelangt, so musste man nun hinuntersteigen.

An der Kirchengasse gab es einige Geschäfte und Handwerksbetriebe, so die Pelzwarenverarbeitung Walter, die Putzerei Haas & Seckenberg und gegenüber der Schule das Papierwarengeschäft Franz (später Karl) Winter. Bemerkenswert ist auf Abb. 160 die secessionistische Fassade des Hauses Nr. 105.

Auflösung aller Bruderschaften durch Joseph II. und der Einziehung des beachtlichen Vermögens für die Armenfürsorge bzw. die Gründung neuer Schulen fand das Bruderschaftshaus als Schulgebäude eine neue Verwendung. Durch das Reichsvolksschulgesetz von 1869 wurde die Schulpflicht von sechs auf acht Jahre erweitert. Das alte Schulgebäude entsprach den Anforderungen nicht mehr. Es wurde daher abgerissen und 1873 durch einen Neubau ersetzt. Die Baumeisterarbeiten lieferte die Weitraer Firma Hermann Schneider, die für den Bau notwendigen 86.000 Ziegel wurden in einer Lehmgrube in Oberbrühl gestochen und





dort in einem eigenen Ziegelofen gebrannt. Schon bald war aber auch das neue Schulgebäude wieder zu klein, sodass man zeitweise im Castellihaus Klassen unterbringen musste. Die Raumnot wurde später, nach der Gründung der Bürgerschule (1922) bzw. der Hauptschule (1928), immer drückender. Erst 1961 übersiedelten Volks- und Hauptschule in den Neubau am Kalvarienberg (Karl-Egon-Straße).

Abb. 164. Feier auf dem Kirchenplatz.
Fotografie, 1895.

Der katholische Gesellenverein feierte im Jahr 1895 eine Fahnenweihe. Zu diesem Anlass kamen auch aus anderen Orten (auf einer Tafel findet sich die Aufschrift ‚Langenlois‘) Mitglieder dieser Organisation. Im Hintergrund endet die geschlossene Verbauung der Kirchengasse mit Haus Nr. 108. Durch einen Garten getrennt, stand hier bis zur Demolierung im Jahre 1909 ein Kleinhäus, das sich 1649–51 in der Hand des Pfarrers Johann Adam Piesser von Waldthurn befunden hatte, nach dem Stadtbrand von 1651 aber lange Zeit öde lag. Letzte Besitzer waren 1907–09 das Ehepaar Alois und Maria Freund.

Abb. 165. »Weitra, N.-Ö. 599 m Seehöhe.
Stadtpfarrplatz. Volksschule.«
Ansichtskarte, 1913. Vlg. C. Müller, Weitra.

Anlässlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Joseph I. (1908) setzte der ‚Anpflanzungsverein‘ u.a. auf dem Kirchenplatz eine Linde und eine kleine Allee aus ‚Kugelakazien‘. Dass das Castellihaus ‚Volksschule‘ genannt wird, weist darauf hin, dass hier wegen Raummangels im



*Weitra, N.-Ö. 599 m Seehöhe.
Stadtpfarrplatz. Volksschule.*



Schulgebäude öfters Schulklassen untergebracht waren.

Abb. 166. Die Stadtpfarrkirche.

Teil einer Ansichtskarte, nach 1908.

Die frühe Weitwinkelaufnahme vermittelt ein eindrucksvolles Bild von dem im Laufe der Zeit kontinuierlich erweiterten Kirchenbau. Langhaus und Ostturm (bis zum Gesims unter den Fenstern) stammen aus dem frühen 13. Jahrhundert, das gotische Presbyterium wurde vor 1439 angebaut, der Turm 1505 um das oberste Geschoß erhöht; barocke Ausbauten aus der Zeit um 1760 sind die Keuffel'sche Kapelle (Inneneinrichtung vermutlich von Balthasar Moll) und die Sakristei. Vor der Kirche steht die 1908 gesetzte Jubiläumslinde.

Abb. 167. »Weitra N.Oe. Inneres der Kirche«.

Ansichtskarte, dat. 1951. Vlg. Franz Mörtl.

Dem historisierenden Geschmack der Zeit entsprechend schaffte man 1904 von Josef Rifesser in St. Ulrich in Gröden zwei neugotische Seitenaltäre an. Die Kreuzwegbilder erhielten recht üppige Rahmen. Auf das gotische Gewölbe wurde ein blauer Sternenhimmel gemalt. Das Oratorium des Patronatsheeren aus dem Jahre 1788 bestand bis 1970.

Abb. 168. Der Kirchenplatz und das Castellihaus.

Fotografie, vor 1913.

In Weitra ist schon im 15. Jahrhundert ein Karner (Beinhaus) urkundlich belegt. Ein Neubau erfolgte 1520 bis 1525: Es entstand eine zweigeschoßige Friedhofskirche, deren

Untergeschoß als Beinhaus diente, das Obergeschoß wurde für gottesdienstliche Handlungen verwendet. Aber schon 1578, zur Zeit der Reformation, baute die Stadt den Karner um und gab ihm als Schule eine neue Verwendung. Diese Funktion erfüllte das Bauwerk bis 1783, als die Schule im ehem. Bruderschaftshaus eine neue Unterkunft fand. Der alte Karner wurde nun großzügig zu einem Wohnhaus umgebaut, in das man ursprüngliche Bauteile des Karners, vor allem zwei Portale, deutlich sichtbar einfügte. Über Vermittlung von Pfarrer Leopold Förderl (1785–1803) erwarb der Vater des Dichters Ignaz Franz Castelli das Haus, das seitdem ‚Castellihaus‘ heißt.

Abb. 169. Franz Huber, Castellihaus.

Federzeichnung in Tusche, 1921.
St. Pölten, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topografische Sammlung

Ignaz Castelli, der Vater des Wiener Dichters Ignaz Franz Castelli (1781–1862), war ein guter Bekannter von Leopold Förderl, dem Weitraer Pfarrer von 1785 bis 1803, der zuvor als Professor in Wien gewirkt hatte und auch der erste Lehrer des jungen Castelli gewesen war. Als Castelli sen. nach seiner Pensionierung nur eine unzureichende Pension erhielt, zog er auf Einladung Förderls nach Weitra.

Ignaz Franz Castelli schreibt in seinen Memoiren: *Als Pfarrer Förderl in Weitra vernahm, was vorgefallen war, zeigte sich seine Freundschaft für meine Eltern in ihrer ganzen Größe. Er bot meinem Vater an, zu ihm nach Weitra zu ziehen, ihm dort seine Pfarr-Kanzleigeschäfte (Weitra war eine sehr bedeutende Wirtschaftspfarr) zu führen, wofür er ihm*



eine jährliche Besoldung aussetzte. Ja, er tat noch mehr. Er kaufte auch einen Platz zunächst seines Pfarrhofes und baute da meinen Eltern ein zwei Stockwerke hohes Haus, damals das schönste in der Stadt Weitra. Es heißt jetzt noch immer das Castellihaus.

Der junge Castelli besuchte weiterhin das Gymnasium in Wien, verbrachte aber seine Ferien immer in Weitra. Er schreibt: *Die Schulferien brachte ich alljährlich zu Weitra bei meinen Eltern zu. Das war immer ein wahres Seelengaudium. Nichts lernen, bei den Herrn Pfarrern der Umgegend schmausen, im*

Freien herumspekteln. So lange meine gute Mutter noch lebte, kochte sie mir auch immer meine Lieblingsspeisen. Man kann wohl denken, daß es mir immer Tränen kostete, wenn die Ferien zu Ende waren und ich wieder in mein Schuljoch nach Wien herab mußte. (...) Die Vakanzen, welche ich in Weitra zubrachte, waren die herrlichsten Tage meines ganzen Lebens.

Lange nach Castelli, im Jahre 1901, erwarb die Gemeinde das Castellihaus und richtete im zweiten Stockwerk eine Dienstwohnung für den jeweiligen Schulleiter ein. So wohnte



auch von 1945 bis 1965 der Hauptschuldirektor und bekannte Lyriker Wilhelm Szabo hier.

Abb. 170. »Sommerfrische Weitra N.Ö. Promenade m. Herzlvilla«.

Ansichtskarte, nach 1930.

Abb. 171. »Weitra. Schloß v. d. Promenade aus gesehen«.

Ansichtskarte, um 1935. Vlg. K. Obermayr, Freistadt.

Abb. 172. »Weitra N.-Ö. Stadtpromenade«.

Ansichtskarte, dat. 1904.

Die Anlage der Promadenwege entlang der Stadtmauer, zum Teil in schroffem

Gelände, erfolgte bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ganz im Sinne des Biedermeier beschloss der Magistrat 1832, dass zur Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebung und zur Bequemlichkeit des Publikums ein neuer Spazierweg von der Planierung (Aufschüttung und Einebnung des ehem. Stadtgrabens unterhalb des Osttores) bis zum Hause des Seilers Gansler (heute Haus Nr. 154) auf der sogenannten Zwingermauer und neben der Kirchenleiten angelegt und auf beiden Seiten Bäume angesetzt werden sollten.

1929 erfolgte die Parzellierung der Gründe im Osten der Promenade bei der ‚Glockengießerei‘. In der Zeit bis 1933 wurden hier, beginnend mit der ‚Herzervilla‘ (Vst. Nr. 144, Baumeister Johann Fürnsinn aus Gmünd), acht Häuser gebaut.





Abb. 173. Blick in die Auhofgasse.

Fotografie, um 1940.

Die rechtwinkelig zum Rathausplatz verlaufende, zwischen den Häusern Nr. 2 und 62 ausmündende Auhofgasse stellt die direkte Verbindung zur Pfarrkirche dar. Bei der Straßenbenennung 1855 sollte sie zunächst nach der Besitzerfamilie von Haus Nr. 2 den Namen Zichgasse erhalten. Joseph Zich († 1836) war ein innovativer Pächter der fürstbergischen Glashütten in Schwarza und Joachimsthal und erhielt 1823 ein Patent zur Glas-, Soda- und Metallglaserzeugung.



Abb. 174. »Motiv aus Weitra im Waldviertel«. Blick von der mittleren Auhofgasse zur Pfarrkirche.

Ansichtskarte, dat. 1963. Josef Klaner u. Co., Wien I.

Abb. 175. Hauptteil des ehem. Auhofes.

Fotografie, vor 1931.

Beim Auhof dürfte es sich um einen gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstandenen landesfürstlichen Kammerhof für die Verwaltung der von der Herrschaft Weitra



bezogenen Einkünfte gehandelt haben. Aus der Zeit um 1500 stammt die in einem Nebengebäude befindliche spätgotische Balkendecke in Form einer korbbogigen Tonnenwölbung. Nach dem Verkauf an bürgerliche Besitzer um 1560 erfolgte gegen 1600 die Aufteilung des Areals auf mehrere Häuser, von denen Nr. 122 wohl auf das eigentliche Hauptgebäude des Auhofes zurückgeht. Zeitweilig Standort eines Kaufmannsgeschäfts wurde das Haus 1973 renoviert und 1986/88 im Dachgeschoß ausgebaut.

Abb. 176. Stadtapotheke mit Blick in den Ostteil der Langen Gasse.

Fotografie, um 1950.

Die 1795 gegründete und privilegierte Apotheke ‚Zum Schwarzen Adler‘ wurde im Haus Auhofgasse Nr. 120 eingerichtet, das seit 1744 als Sitz von Badern und Wundärzten nachweisbar ist. Nach Verkauf an die Familie Kordas 1893 erfolgte ein großzügiger Umbau im neobarocken Stil, wobei man die klassizistischen Türflügel mit den Reliefs von Asklepios und Hygieia weiterverwendete. Vor dem Kleinhaus Nr. 127 mit dem Geschäftsschild ‚Franz Neuwirth. Korbmacher‘ ist eines der zahlreichen, hier wegen der winterlichen Frostgefahr mit Holz eingedeckten Wasserkare zu sehen, die vor dem Neubau der 1959 eröffneten Wasserleitung der lokalen Wasserversorgung dienten.

Abb. 177. Haus Auhofgasse Nr. 123.

Fotografie, um 1930.

Das breitgelagerte sechssachsige Haus ist seit 1718, als es vom Kaufmann Ferdinand Schönauer aus Markt Schattau/Čatov in Mähren erworben wurde, als Sitz bürgerlicher Handelsleute, ab 1798 der Familie Liebhart, nachweisbar. Von dieser heißt es 1813, dass sie sich ebenso wie die Familie Friedl im Handel (mit Eisen-, Spezerei- und Schnittwaren) *mit manchen in einer größeren Stadt messen könne*. Vor dem Zweiten Weltkrieg befand sich hier eine Filiale der Waldviertler Konsum-Gesellschaft mit Sitz in Groß-Siegharts, die von Josef Liebhart (im Bilde) geführt wurde.

